

Alte Pfade im Gegensatz zum neuen Licht

George Peek

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
KAPITEL I	1
KAPITEL II	3
KAPITEL III	3
KAPITEL IV	4
KAPITEL V	5
KAPITEL VI	7
KAPITEL VII	8
KAPITEL X	14

Vorwort

Als einer der ersten Prediger der letzten Reformation gehört Br. George Peek mit zu den von Gott zur Aufrichtung der vollen Wahrheit gebrauchten Predigerbrüdern. Sein Arbeitsfeld befand sich im Staat West Virginia (USA), wo er der Gemeinde Gottes von Richwood als Hirte und Prediger diente. Nach dem Fall der Trumpetbewegung (etwa 1910) arbeitete er mit Geschwistern, die wie er zur erkannten Wahrheit hielten, zusammen. Um der Reinerhaltung der Brautgemeinde willen, die im Schmuck aller neutestamentlichen Wahrheiten (wie zwischen 1880 und 1910) dastehen soll, musste der Herr damals den größten Teil des Werkes dahingeben. Br. Peek war bemüht gewesen, in Lehre, Leben und Geist die bis 1910 von den Pionieren Warner, Orr, Riggle, Warren und andern gepredigten Wahrheiten in aller Reinheit aufrechtzuerhalten, was nach etwa 1913 im offiziellen Werk der Gemeinde Gottes in den Staaten nicht mehr erlaubt war.

In diesem Buch schildert der Bruder die ersten Abweichungen der damaligen Gemeinde-Gottes-Bewegung im Unterschied zur Lehr- und Predigtweise der Pioniere.

Die Übersetzer und alle wahrheitsliebenden Menschen danken dem Herrn für die dokumentarische Darlegung, die uns Einblicke in das Glaubensleben der abendzeitlichen Heiligen und in die schlichte aber gesegnete Weise ihrer Zusammenkünfte gibt.

Die Herausgeber

KAPITEL I

Wie in meinem Buch „Ein Appell zur Vernunft“ erwähnt, glaube ich auch heute noch, dass der Schreiber eines Buches einen schwerwiegenden Grund dazu haben sollte. Ich bin überzeugt, solche Ursache auf der Hand zu haben und schreibe dieses Buch zur Beantwortung vieler Fragen. Die erste bedeutsame Frage ist: warum gibt es zwei Bewegungen mit der gleichen Lehre? Gewiss hat ein jeder Recht auf Beantwortung dieser Frage, besonders darum, weil jede dieser beiden Bewegungen sich „Gemeinde Gottes“ nennt, dazu beide Einheit predigen und sich doch nicht vereinigen. Beide Bewegungen erkennen die Begründer als von Gott gesandte Männer und Frauen an und beide datieren zurück auf das Jahr 1880, jenes von Gott bestimmte Jahr, von dem an das Abendlicht seine

Strahlen nach Sacharja Kap. 14 und Offb. Kap. 11 ausstrahlen sollte. Die alten Pioniergläubigen gehen schnell ein zur Herrlichkeit, den Lohn ihrer Treue zu empfangen, doch sind noch einige unter den Lebendigen dieser Zeit, die die Aussagen in diesem Buch bestätigen können. Meinem Wissen nach wurde von keiner der beiden Seiten diesbezüglich Aufzeichnungen gemacht, darum sehe ich es für notwendig an, dieses Geheimnis zu enthüllen und appelliere dabei an die Vernunft gottesfürchtiger Männer und Frauen.

Beide Bewegungen waren zwischen 1880 und 1913 eins gewesen. Gott offenbarte seine große Kraft, indem er Seelen aus Betrug und Verwirrung befreite und sie ins helle Licht des Evangeliums versetzte. Kranke wurden geheilt und Teufel ausgetrieben. Tausende teurer Geschwister fanden den Weg aus dem kalten, formellen Kirchenwesen der Menschen heraus. Sie kamen mit Jubilieren und bleibender Freude heim nach Zion, der einen Gemeinde Gottes. In der Tat wurden sie froh und freudig und Seufzen und Sorgen mussten entfliehen (Jes. 35:10). Babylon wurde erschüttert und der zehnte Teil der Stadt fiel.

In dieser Zeit war der Blick der Gesamtheit der Predigerschaft Gottes gleich und ihre Rede war auch einheitlich. Es gab unter ihnen keine großen „Ichs“ und kleine „Dus“. Sie waren schlichte, gottesfürchtige Menschen, die viel Ungemach von ihren Feinden erleiden mussten, denn sie erhoben ihre Stimmen gegen Babylon (Offb. Kap. 18) und zeigten dem Volk Gottes seine Übertretung (Jes. 58:1). Jedoch geschah dies in Erfüllung der Prophetie Jesajas Kap. 63:18: „Auf eine kleine Zeit hat dein heiliges Volk es besessen: unsere Widersacher haben dein Heiligtum zertreten.“ So war es auch in der Morgenzeit des Evangeliumszeitalters, als Gottes Volk von der Reinheit, Heiligkeit und Kraft der ersten Heiligen in die Wildnis von Formalität und Selbstsucht trieb. Die Geschichte wiederholt sich. Die aus Sektentum und Welt herausgeführte reine und heilige Braut des Herrn der abendzeitlichen Wiederherstellung begann wieder zurück auf weltliche Wege zu treiben, und das um der Liebe zum Geld willen und ihrer Weigerung willen, noch länger das Kreuz Jesu zu tragen. Jedoch blieb eine Minderheit übrig, die „viel lieber mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden“ bereit war, „denn die zeitliche Ergötzung der Sünde“ zu genießen. Sie blieb der Wahrheit, wie sie von den Pionierheiligen gelehrt und durch die kostbare, alte Bibel bestätigt wurde, treu. Damit haben wir in Kürze die erste Frage beantwortet, warum es zwei Bewegungen gleichen Namens und gleicher Herkunft gibt, die aber dennoch weit voneinander entfernt sind.

Ich wurde oft gefragt, warum doch zwei Gemeinden wären, die beide behaupten, sie sei die Braut, die der Heiland durch sein Sterben erwarb. Meine Absicht in diesem Buch ist nicht die vielen Richtungen dieser Zeit zu zeigen, sondern ich will die zwei unter die Lupe nehmen, von denen beide behaupten, die wahre Gemeinde zu sein. Seit 1880 waren beide Bewegungen eins, bis man 1913 die erste Runde gewann, den Maßstab der Wahrheit zu verändern, um der „höheren Schicht“ und der „Jugend“ zu gefallen.

Der Teufel war zu schlau, um Gottes Volk wie einen Erdbeben zu zerteilen, darum, sollten seine Bemühungen überhaupt Erfolg aufweisen, dann konnte es nur durch eine Kleinigkeit geschehen.

Der Listige erwähnte unter zweifelhaftem Vorwand ein „unscheinbares“ Kleidungsstück, doch war es augenfällig genug, so dass der Arge ihnen Glauben machte, man könne, wenn's doch von Übel sei, ein anderes Übel helfen überwinden und Gutes wirken. Leider war das Gute, das kam, von Übel nur und richtete viel Unheil an. Die Sitte, wenn erwünscht, wir erlauben sie dir, doch lehnen die Heiligen sie ab.

Es war nichts weiter als weltliche Kleidung für eine weltliche Gesellschaft, die getragen wurde, um den äußeren Menschen damit zu schmücken. Und weltlicher Schmuck samt Gleichstellung mit der Welt wird vom Wort verdammt, wie wir alle wissen. Für die Dauer eines langen Jahres versuchte ich neutral zu bleiben, und hoffte vergeblich, der Leib würde sich nicht teilen. So erbat ich vom Herrn, eine Wendung zu erleben, dadurch die Kluft überbrückt und die Wunde geheilt würde. Jedoch die Trennung kam und niemand konnte sie aufhalten, Denn die Weltlichkeit hatte gleich dem Wasser, das den Deich untergräbt, Eingang in der Versammlung der Gemeinde Gottes gefunden. Das Übel wuchs im selben Masse, wie der Kompromiss zunahm. Unrecht blieb stehen und keiner konnte friedlich leben, Es sei denn, er willigte in den Kompromiss ein. Wer dennoch seinen Seelenfrieden werte schätzte und auf den alten Pfaden beharrte, wurde als Trennungsmacher bezeichnet und verworfen. Ihre Behauptung war unwahr und wurde dennoch gemacht. Spaltung verursachten sie, als sie der Welt begannen zuzutreiben. Nun kleiden sie sich wie die Welt, gehen auf weltliche Plätze, man findet sie auf dem Sportplatz und in den Kinos. Sie nehmen sich Ehrentitel an, wie „Reverend“, „Doctor of Divinity“ und LL.D. Grossspurig, nicht wahr? Wo doch der Herr selbst es verurteilte.

Sie streben die besten Plätze der menschlichen Gesellschaft an Und verbringen viele Jahre auf den Schulen der Menschen. Der Herr warnte uns vor dem Einnehmen der besten Plätze, und bei Ungehorsam stehen unsere Seelen auf dem Spiel. Jedoch verachten diese selbstherrlichen Prediger Gottes Plan Und trachten, Gunst und Beifall der Menschen zu gewinnen.

Sünde verschließt uns den Himmel, es sei denn, wir tun Busse. Doch Gott in seiner Gnade züchtigte uns oft. Sofern wir uns demütigen, nach den Ältesten rufen, wird er uns vergeben und uns gesund machen. Doch jene, nachdem sie die Verbindung mit dem Herrn verloren haben, erwählen sie ihren eigenen Weg und verachten Gottes Wort. Ihren Mitgliedern sagen sie, wenn der Herr die Zuchtrute der Krankheit anlegt, zum Arm des Fleisches Zuflucht zu nehmen, sofern der Glaube fehlt. Daher sind die Krankenhäuser voll bis zu den letzten Betten, von Menschen, die bekennen, dem Herrn zu vertrauen. Ihre Prediger befinden sich gewöhnlich in den Vorderreihen derer, die Unehre auf Gottes heiliges Wort bringen. Hierin liegen einige Gründe, warum diese beiden Bewegungen nicht übereinstimmen.

Wenn sie auf die alten Wege zurück kämen und darin beharrten, würden wir wieder eins mit ihnen sein und an ihrer Seite wandeln.

KAPITEL II

Als ich im Jahre 1903 mit dieser Bewegung in Berührung kam, traf ich in ihr Menschen an, die große Liebe zueinander hatten; sie führten eine einheitliche Rede und hatten einen einheitlichen Blick in geistlichen Dingen. Ich wohnte einer Lagerversammlung bei, wo 325 Prediger zugegen waren und da gab es keine Fürsten über Gottes Erbe, keine Reverends, D.D.'s oder dergleichen Titel der Erhabenheit, sondern nur Brüder. Es gab da keine vorausgeplanten Programme oder Predigerkomitees zum Schutze der Kanzel. Sie vertrauten auf Gott, eventuelle Betrüger von der Kanzel fernhalten zu können. Täglich waren vier Versammlungen für die Dauer von 10 Tagen, und gewöhnlich waren etwa 30 bis 35 Prediger bei Beginn der Versammlung zugegen. Dann pflegte einer von ihnen gemächlich herauszutreten, um die Botschaft zu bringen. Ich habe nie zwei zur gleichen Zeit zur Kanzel gehen sehen. Ein oder zweimal sang und betete die Gemeinde und niemand ging zur Kanzel. Man sang und betete abermals und wieder kam niemand hervor. Schließlich stand jemand auf und sprach: „Ich glaube, der Herr will einen Zeugnisgottesdienst.“ Daraus wurde eine besonders gesegnete Stunde im Herrn. Zu anderen Zeiten pflegte jemand aus den hinteren Reihen aufzustehen und ging langsam auf das Pult zu, um die Botschaft zu bringen. Keiner von ihnen war übereifrig oder besorgt, ein anderer könnte ihm zuvorkommen. Sie wussten, die Botschaften würden stets die gleiche Wahrheit sein, egal, wer von ihnen sie bringt. Gewiss konnte Gottes Geist damals seine Diener leiten, wie es IHM gefiel. Ich habe oft geäußert, dass von allen großen Versammlungen jene mich den himmlischen Örtern in Christo am nächsten brachte. Die Versammlung wurde durch freie Gaben finanziert, und am Ende konnte bekannt gegeben werden, dass alle Unkosten gedeckt waren, dazu viele Seelen gerettet, Gläubige geheiligt, Kranke geheilt und Teufel ausgetrieben wurden. Gott war mitten unter diesen Menschen.

Ich war zu jener Zeit Prediger einer kleinen Schar, von der ich glaubte und es auch oft bekannte, dass sie dem biblischen Maßstab nahe kam wie wohl kaum sonst eine mir bekannte Gemeinde. Einige von ihnen hatten einen Weg von 6 bis 8 Meilen zur Versammlung zurückzulegen, und das gewöhnlich mit der Straßenbahn. Dennoch war die Teilnahme beinahe vollkommen. Wenn jemand einmal fehlte, suchten einige von uns die Person auf, um nachzusehen, was los war. War jemand krank, wurde das Gebet des Glaubens gesprochen und Gott heilte. Das Traurige an der Sache war - und es tut uns weh, wenn wir daran denken - dass dieser Zustand nicht von langer Dauer blieb. Der Typus oder das Schattenbild gerade dieser Bewegung kannte ebenfalls keinen ungehinderten Fortgang: als nämlich die Kinder Israel von Babylon befreit in Jerusalem wieder anfangen, den Tempel zu bauen, was ein Typus auf die Gemeinde der Abendzeit darstellt, da bereitete ihnen der Feind einen dermaßen harten Widerstand, so dass die Arbeit zeitweilig unterbrochen wurde. Esra 4:23 u. 24. Auch die Gemeinde der Morgenzeit in all ihrer Einheit, Heiligkeit und Kraft konnte ihren Vormarsch nicht ohne Rückschläge durchführen, bis sie schließlich in die Wildnis trieb. Und so wie die Arbeit am Tempel nicht völlig zum Stillstand kam, so auch nicht die Wirksamkeit der neutestamentlichen Gemeinde. Obwohl der Teufel ihrer Arbeit einen entsetzlichen Schlag verleiht, schreitet sie dennoch weiter voran und sammelt die reine, heilige Braut aus Benennungen und Welt, um sie für die endgültige Vereinigung mit dem Bräutigam in der Luft fertig zu machen. Preist Gott dafür!

KAPITEL III

Wie wir in einem vorigen Kapitel festgestellt haben, fanden die gesegneten Verhältnisse, unter denen ich mit dieser Bewegung bekannt wurde und die für einige Jahre andauerten, ein jähes Ende. Es waren drei Prediger aus derselben Gegend, die des Wandeln auf den altbewährten Pfaden überdrüssig wurden, ihre Köpfe zusammensteckten und entschieden, wenn sie doch nur ein wenig von der Welt in der Form eines kleinen Kleidungsstückes anlegten, dessen Abwesenheit sie und

andere Heilige in den Augen der Weltmenschen „auffällig“ gemacht hatte, dann gewönne man damit die jungen Leute und auch die „bessere Klasse“ für die Herde Christi. Ihr erster Versuch brachte wenig Erfolg ein. Aber Vertreter des Irrtums sind unermüdlich und unnachgiebig in ihren Bemühungen, und so war es auch mit diesen Predigern. Obwohl sie von Beginn an für ihre Handlungsweise zurechtgewiesen wurden und sie auch selbst ihren Irrtum zugaben, so wurden doch im Laufe der Zeit ihre Wahrheit untergrabenden Bemühungen offenbar. Etwa drei Jahre nach ihrer Zurechtweisung gewannen sie einen dritten Prediger ihres Staates, der sich ihrem Wirken anschloss. Zu viert wandten sie sich alsdann an den Herausgeber der Gospel Trumpet, der ihre verwerfliche Arbeit in einem Artikel zuvor verurteilt hatte und ließen ihn wissen, entweder er schließe sich ihnen an oder müsse von seiner Position als Herausgeber abtreten. Er gab ihrem Drängen nach. Daraufhin setzte dies Quintett ihr Bemühen fort, bis dass sie jeden umgekehrt hatten, der sich bewegen ließ, das kleine Kennzeichen der Weltlichkeit anzunehmen. Sie bedrohten die Heiligen sogar damit, Spaltungsverursacher zu werden, wenn sie nicht nachgäben. Die Folge davon war eine Trennungswand mitten durch die Gemeinde der Heiligen. Der Gebrauch dieser Drohung bewegte mehr Heilige zur Annahme ihres Irrtums als irgendeine andere Methode. Eine weitere Keule in ihren Händen war die der Forderung nach Untertänigkeit unter den Lehrern, doch verweilten sie selbst nicht eine Minute auf den Gedanken, dass sie diejenigen waren, die denen nachzugeben hätten, die für die im Laufe der letzten 30 Jahre so reichlich von Gott gesegnete Wahrheit einstanden. O nein, für sie gab es kein Nachgeben. Sie hatten doch eine Weise gefunden, auf der man die „bessere Klasse“, das sind die Geldleute, gewinnen könne, und natürlich musste das Ziel erreicht werden. Ihrem Schema nach, bedeutete es der Unterschied zwischen den Härten und Entbehrungen der Pionierprediger und dem luxuriösen Leben von Predigern anderer Bewegungen, oder, wenn nicht unbedingt in Luxus, dann doch im Vorteil, los von der Notwendigkeit des ständigen Vertrauens und andauernder Abhängigkeit von Gott als dem Versorger des täglichen Brotes zu sein. Viele der wahren Prediger lebten in diesem Vorrecht und wandelten auf altbewährten Pfaden. So wie die schelmische Kuh, hatten sie gelernt, den Balken vom Tor zu werfen. Je nachdem wie die Umstände es erforderlich machten, verstanden sie, einen zweiten und dritten Balken niederzuwerfen, so dass irgendeiner ihrer Günstlinge eingehen konnte. Weil sie auf diese Weise nun viele Leute mit neuen Ansichten eingelassen hatten, blieb ihnen nichts weiter übrig, als den Maßstab der „Gewissensfreiheit“ aufzustellen, damit ein jeder tun konnte, wie es ihm gefiel.

Die neuen Arbeitsweisen und Methoden ihrer Bewegung rechtfertigten sie damit, „neues Licht“ empfangen zu haben. Nachdem unsere kleine Gemeinde in alle vier Winde gesprengt war, zog einer meiner Brüder, der mit mir geistlich und auch körperlich zusammengearbeitet hatte, und den ich liebte wie mich selbst, nach Alabama. Wir blieben weiter durch Briefwechsel miteinander verbunden und stimmten auch im Wort Gottes überein, bis einige Leute von der Lagerversammlung mit der Behauptung zu ihm kamen, sie hätten „neues Licht“ empfangen, und bald darauf stellte er den Briefwechsel ein. Was das „neue Licht“ angeht, kann auch der Einfältigste erkennen, dass es von dergleichen Art ist, von der Jesaja im 5. Kap. Vers 20 spricht: „...die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen.“ Ich versuchte, von ihm herauszufinden, ob er noch an das „neue Licht“ glaubt, doch konnte ich ihn nirgendwo mehr erreichen.

Wahrscheinlich hat das Trio selbst, das als erste das kleine Kleidungsstück aus der Welt annahm, um der „besseren Klasse“ zu gefallen, keine Vorstellung von dem Ausmaß der Kompromissflut gehabt, die später folgte. In der Tat eine kleine Äußerlichkeit, jedoch von enormer Bedeutung. Zur Zeit meiner Kindheit lasen wir von einem Jungen, der mit seiner eigenen Hand die Flut zurückhielt, indem er mit seiner Hand das kleine Loch verstopfte, das das Wasser durch den Deich gefunden hatte, um ihn einzureißen. Der Junge blieb auf seinem Posten, bis Hilfe kam. So hätte auch diese Flut des Kompromisses zurückgehalten werden können, wenn man ihr beizeiten Einhalt geboten hätte, doch leider geriet sie aus jeglicher Kontrolle und fügte der gesamten Bewegung einen entsetzlichen Schaden zu. Wie der Prophet aus Babylon schrieb in Jer. 51:9: „Wir hätten Babel geheilt, aber sie will nicht heil werden. So lasst sie fahren und lasst uns ein jeglicher in sein Land ziehen. Denn ihre Strafe reicht bis an den Himmel und langt hinauf bis an die Wolken.“

KAPITEL IV

Alte Pfade im Gegensatz zum neuen Licht

Nun wollen wir einige Punkte aufgreifen, in denen das von den betreffenden Predigern vertretene „neue Licht“ sich unterscheidet von der Predigtweise der auf den altbewährten Pfaden wandelnden Verkündigern des Wortes Gottes. Diese alten Pfade wurden durch die Arbeit einer Predigerschaft wiederhergestellt, die Gott für diesen Zweck besonders berief und die auch von allen an die Reformation der Abendzeit glaubenden Christen anerkannt werden.

Der erste in Frage kommende Punkt bezieht sich auf die Kleidung. Die zu den alten Pfaden Haltenden vertreten einen Maßstab, von dem sie glauben, dass das Wort ihn lehrt. (Röm. 12,2) „... und stellet euch nicht dieser Welt gleich“ - ein Gebot, das die Nachahmung weltlicher Sitten und Modetorheiten und dazu das Bemühen verbietet, den weltlich gesinnten Menschen zu gefallen. Doch als die betreffenden Prediger den kleinen Kleidungsartikel annahmen, geschah es mit dem Gedanken, unter den weltlich Gesinnten nicht so sehr aufzufallen. Sie beabsichtigten nicht, die Schranken betreffs Kleidung völlig niederzuwerfen, sondern wollten nur den jungen Männern samt den alten aus der „besseren“ Klasse den Weg in die Gemeinde erleichtern, und viele dieser Prediger nahmen zunächst noch scharf gegen den unnötigen Behang der Frauen Stellung, doch die Schwestern waren nicht träge, ihre „Gleichberechtigung“ zu fordern. Die Prediger hatten sich selbst die Hände gebunden.

Versuchte Jesus jemals, gewissen Leuten den Weg der Nachfolge „leichter“ zu machen? Dem jungen Anwalt aus der „besseren“ Klasse, der den Geboten Gottes von Jugend auf nachgekommen war und er von Jesus geliebt wurde, fehlte nur noch ein Teil; doch Jesus sprach nicht: „Schon gut, das ist alles, was ich von dir erwarte,“ sondern: „Dir fehlt noch eines: verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben und komm und folge mir nach“. Abermals fand sich jemand, der dem Herrn nachfolgen wollte. Auch hier antwortete Jesus ihm nicht: „Ja, komm, ich werde es dir so einfach wie möglich machen“, sondern sprach: „Die Füchse haben Gruben, die Vögel haben Nester, doch des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege“. Es klingt, als ob der Herr damit sagen wollte: „Überdenke gut, was du tun willst; wirst du mir nachfolgen, musst du Härte und Entbehrungen auf dich nehmen können.“ Ein anderer wünschte Erlaubnis, seinen Vater zuerst begraben zu dürfen, doch Jesus gab sie nicht, sondern antwortete: „Folge mir nach und lass die Toten ihre Toten begraben.“ (Matth. 8,18-22). Der Herr erwartet von allen Menschen die Erfüllung seiner Bedingungen zur Nachfolge, jedoch diese Prediger unterwandten sich der Jugend und der „besseren“ Klasse zu gefallen, und darin leisteten sie bis heute gründliche Arbeit. Sie lassen die Menschen ihre eigenen Wege haben und gewähren ihnen dabei Gewissensfreiheit. Wie kann ihre Zuhörerschaft auch anders handeln, wo doch die Prediger kein besseres Beispiel geben und sich selbst Mund und Hände banden, gegen Gleichstellung mit der Welt überzeugend zu predigen?

Vor einiger Zeit war ich in Florida und besuchte eine ihrer Gemeinden am Sonntagmorgen. Drei Mädchen begaben sich hinters Pult. Eines spielte die Orgel, das Zweite sang neben ihr stehend und das dritte stand hinter dem Pult und schlug mit ihren Händen den Takt zum Lied. Sie alle trugen Kleider, die bis über die Kniescheiben reichten und die Schminke auf ihren Angesichtern konnte man von weitem sehen. Ich machte den Vorsteher der Gemeinde darauf aufmerksam, und er entgegnete mir, diese Zustände waren schon da, bevor er kam. Einer von seinen Predigerbrüdern hatte die Schranken niedergeworfen. Von der Gemeinde erfuhr ich die Dauer seiner bisherigen Amtszeit, die zwei Jahre betragen hatte, und demnach war sein Fortschritt in der Beseitigung der Übelstände beklagenswert. Er konnte in Fragen der Kleidung die Wahrheit nicht durchschlagskräftig darlegen, denn die Prediger waren die ersten im Anlegen von Verschönerungs-Artikeln gewesen. Gottes Wort ist einfach und klar (1 Tim. 2,9): „... in bescheidenem Äußeren mit Schamhaftigkeit und Sittsamkeit sich schmücken.“ (1 Petr. 3:3). Sofern der Prediger mit seinem Beispiel als erster sich zu schmücken begann, was kann er von der Gemeinde erwarten? Selbst wenn er einmal eine Predigt über diesen Gegenstand halten wollte, so würde sie doch nur wie ein Bumerang zurückschnellen und ihn ins Angesicht treffen.

Später besuchte ich eine andere Gemeinde, in der Mädchen ein besonderes Lied sangen. Zwei von ihnen waren Töchter des Ortspredigers. Sie sangen schön wie kleine Engel und hatten dabei ihre kleinen Händchen zum Himmel erhoben; doch taten sie mir leid, denn, milde gesagt, ihre Kleider waren unanständig, ihre Haare waren geschnitten und dazu trugen sie Ohringe, was nach 1 Kor. 11:6-15 verboten ist. Ihr eigener Vater wagte nicht, dagegen Stellung zu nehmen, weil er selbst das Zeichen der Weltlichkeit angenommen hatte; sein Mund blieb verschlossen. Gott habe Erbarmen mit solchen Menschen. Sie legten andern Schlingen, sind selbst hinein getreten und darin gefangen worden. Wenngleich noch viel über diesen Gegenstand gesagt werden könnte, will ich fortfahren, damit dies Buch für vielbeschäftigte Leute nicht zu lang wird.

KAPITEL V

Die Autorität Des Heiligen Geistes

Nachdem die Vertreter des „neuen Lichtes“ den Stempel der Weltlichkeit auf alle Prediger gedrückt hatten, die sie dafür gewinnen konnten, gab es einen nicht geringen Aufruhr und viel Verwirrung. (Es war die Zeit gekommen, in der nach der Schrift die Arbeit für eine Weile zum Stillstand kam). Beide Seiten ersehnten ein Ende, doch als keine der beiden nachgeben wollte, entschlossen sich die „Neulichter“, die Pioniere zu unterdrücken; doch hin und wieder gab der Herr noch eine Botschaft, die

den biblischen Maßstab für Kleidung aufstellte, ihre Ordnung durchbrach und ihnen einen Rückschlag versetzte. Wie wir zuvor erwähnten, waren bis zu dieser Zeit die Lagerversammlungen für irgendjemand offen, den der Herr hinterm Pult haben wollte. Solange wie allen Anwesenden nach der Wahrheit verlangte, waren die Zuhörer gern bereit, die Geister mit dem einzigen gültigen Maßstab zu prüfen: dem Wort Gottes. Nur selten wagte jemand, irgendeine verkehrte Lehre in den Versammlungen zu vertreten, weil jedem, der etwas mehr über die Bewegung selbst wusste, bekannt war, dass besonders die Predigerschaft zu bewandert in den Lehren der Bibel war und dazu auch den Heiligen Geist zu ihrem Führer hatte, als dass sie mit Erfolg irgendeine falsche Lehre hätten einschleusen können. Wo immer jemand es versuchte, wurde der Irrtum sofort aufgedeckt und ihm widerstanden, ein Umstand, der die Notwendigkeit für geschlossene Versammlungen erübrigte.

Doch der Wahrheit zu widerstreben, ist eine Angelegenheit völlig anderer Natur. Gott sprach: „Geht in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur“, und wenn der Herr seinen Knechten ein Wort zu reden gab, fühlten sie wie Paulus; der sprach: „Wehe mir, so ich Euch nicht das Evangelium predigte.“ Weil die Zusammenkünfte der Kinder Gottes in dieser Welt geschehen und immer aufrichtige Seelen zugegen sind, empfindet Gottes Predigerschaft auch gegen den Widerstand einiger Zuhörer das Wort zu predigen. Sollte darum das neue Schema die weltlich Gesinnten gewinnen können, musste es Elemente enthalten, die die radikale Verkündigung des Wortes verhinderte, und dies besonders in den Lagerversammlungen. Der Verlauf der Zusammenkünfte musste gesteuert werden, anstatt dem Heiligen Geist die Versammlung zu überlassen, wie es in den vergangenen 30 Jahren der Fall gewesen war. Um diesen Zweck zu erreichen, erwählten sie ein Predigerkomitee und vertrauten ihm die Überwachung des Rednerpultes, und wenn jemand die Botschaft bringen wollte, musste er sich an dieses Komitee wenden. Es pflegte dann nach dem Thema zu fragen, und wenn darin irgendwie Gedanken über die Sünde der Gleichstellung mit der Welt enthalten waren, so pflegte das Komitee entweder sofort abzulehnen oder zu sagen: „Wir werden darüber beraten,“ um sich dann nicht mehr hören zu lassen. Doch ihr Komitee war kein durchschlagender Erfolg. Trotz ihrer Vorsichtsmassnahmen pflegte manchmal jemand die Kanzel zu erreichen, der den Vorhang beiseite schob und ihnen viel Unmut und Schwierigkeiten bereitete.

Im Laufe der Zeit mussten sie ihr Predigerkomitee entlassen, weil bei einfach zu vielen Personen „Vorsicht“ geboten war. Daher fing man an, den gesamten Fortgang der Versammlung in die Zwangsjacke eines „Programms“ zu stecken, auf dass, wenn dennoch jemand wagte, sich hineinzuschieben, sie ihm viel Unannehmlichkeiten bereiten könnten. Seit längerer Zeit besuche ich ihre Lagerversammlungen nicht mehr, doch höre ich sie von ihren „Lagerevangelisten“ und „Staatsaufsehern“ sprechen was durchblicken lässt, dass sie viele Vorsichtsmassnahmen getroffen haben, um die Wahrheit aus ihren Lagerversammlungen fernzuhalten. Aber all diese Maßnahmen reichen immer noch nicht aus, um die vielen Gemeinden vor der Schar gottgesandter Prediger zu schützen, die für die Wahrheit stehen, wie sie von den alten Pionierpredigern gelehrt wurden. Heute tauschen sie ihr Rednerpult mit Sektenpredigern aus, doch um zu verhüten, dass einer vom Stamm der Treuen in eine ihrer Gemeinden dringt und womöglich mit manchen der Schafe davonzieht, entwickelten sie das „Jahrbuch,“ wie sie es nennen, in dem alle Prediger ihrer Gesinnung aufgeführt sein müssen.

Meine Frau unterhielt sich einmal mit einer Dame über einen Prediger, der durch die Nachbarschaft zog und in einem Privathaus predigte. Die Meinung, die sie dann meiner Frau zum Besten gab, war etwa so: er predige sehr gut und sollte seinen Namen ins Jahrbuch eingetragen bekommen. Zuvor sei er in ihrem Haus gewesen, obwohl sie ihn gar nicht gekannt hätte. Daraufhin stellte meine Frau die Frage: „Gibt es nicht auch Schufte in eurem Jahrbuch?“ Die Dame gab es zu. Natürlich konnten sie es nicht bestreiten, denn einer der in dem Buch verzeichneten Prediger herbergte einmal bei uns. Er sprach über einen anderen seiner Amtskollegen, der im selben Buch verzeichnet war, dass er ihn keine volle Nacht zu herbergen wünsche. Von drei oder vier andern Predigern aus derselben Nachbarschaft wird das gleiche gesagt. Das Jahrbuch macht nicht einmal gute Bürger aus ihnen, doch das genügt. Wir sehen, sie gehören nicht zu denen, die auf altbewährten Pfaden wandeln.

Auf alten Pfaden ist der gute Weg zu finden,
Der da allein führt zum vollkommenen Tag,
Doch ein Weg, der nach menschlichem Denken richtig erscheint,
Ist einer, der in der ewigen Nacht endet.

Es gibt einen Weg, den manche „neues Licht“ nennen,
Der von Gott und allem Rechte hingeführt.
Seine Vertreter nennen bitter süß
Und machen Kompromiss mit allen, denen sie begegnen.

Viele, die behaupten, „neues Licht“ zu haben,
Führen Seelen in finsterste Nacht.
Der Prophet kündigte allen ein „Wehe-Euch“ an,
Die das Recht beugen und bitter süß heißen.

Unter ihnen sind, die Böse in gut verkehren,
Doch das „Wehe“ wartet auch auf sie.
Bei sich selbst sind sie klug
Und wagen zu verunglimpfen, die da recht haben.

Doch Dank sei Gott, auf den bewährten Pfaden gibt es
kein reißendes Tier.
Er ist behalten für solche, die heilig und rein sind.
Sein Weg ist schmal und oft steil
Und wird seine Pilger bis an die Perlentore führen.

Der Weg ist sehr erhöht und heilig
Und wurde allen bereitet, die da sanft und demütig sind.
Die Erlösten des Herrn wandeln auf seinen Stegen
Und mit Liedern des Heils marschieren sie voran.

Sorge und Seufzen müssen weichen,
Wenn wir uns dem Lande endlosen Lichtes nahen.
Und wenn wir an das obere Heim denken,
Wird das Wandeln auf diesen Pfaden so herrlich versüßt.

KAPITEL VI

Ausbildung der Prediger

Weil man es sich vorgenommen hat, der „besseren“ Klasse zu gefallen, im Gegensatz zu dem Text in Gal. 1:10, müssen sie sich nicht nur wie die Welt kleiden, sondern auch ihre Lehrer wie die Welt ausbilden. Die Pionierprediger glaubten und vertraten, dass Gott in der Lage sei, sich den rechten Menschen auszusuchen und für seinen besonderen Zweck zu berufen; und zwar ohne aus „Versehen“ jemand zu erwählen, den er zuvor für zwei, drei oder vier Jahre in eine Menschenschule schicken muss, um ihn für die Aufgabe nach dem Muster von Sekten und Benennungen zuzubereiten. Sie glaubten einst wie wir, dass Jesus derselbe gestern, heute und auch in Ewigkeit ist. Wenn Gott Träger seiner Botschaft suchte, dann waren gewöhnlich einfache Menschen dazu tüchtig, und wahrscheinlich würde er sich einen gewöhnlichen Menschen erwählen, der mit den Bedürftigen mitleiden konnte, wie es bei Petrus und Johannes der Fall war. In dem Wort lesen wir, wie die Sadduzäer wahrnahmen, dass sie ungelehrte und schlichte Männer waren, doch erkannten an, wie sie mit Jesus gewandelt hatten (Apg. 1:13). Wären sie Gebildete gewesen, so hätte ein solcher Umstand wohl kaum bei den Sadduzäern Eindruck geschaffen.

Als der Herr einen Mann brauchte, der auch vor Königen und Herrschern stehen konnte, berief er einen Mann, der sich seinen Weg kämpfend bahnte: Paulus. Er verfolgte die Heiligen des Herrn. Zur Zeit seiner Heimsuchung befand er sich, mit schriftlicher Bevollmächtigung ausgestattet, auf dem Weg, die Gläubigen gebunden nach Jerusalem zu führen. Doch der Heilige Geist wusste sein Vorhaben zu vereiteln und sandte ihn zu denjenigen, die er verfolgte, um von ihnen die ersten Anweisungen für seinen weiteren Lebensweg mit dem Herrn zu empfangen. Gott sah in ihm Fähigkeiten verborgen, die genau den Anforderungen der damaligen Reichsgottesarbeit entsprachen. Paulus selbst berichtet, dass er nach seiner Bekehrung nicht mit Menschen über den christlichen Glauben konferierte, sondern nach Arabien zog. Er teilt uns nicht mit, was ihn dort beschäftigte, doch besuchte er da gewiss kein Predigerseminar, denn an einer andern Stelle weist er auf Jesus hin als dem Übermittler des Evangeliums, das er predigte und bezeugt, sein Evangelium sei nicht von Menschen. Derselbe Mann berichtet uns, dass nicht viel „hohe“ Männer zum Glauben berufen seien, sondern was gering und schwach, erwähle sich Gott zu seinem Dienst, um damit das Hohe zu verdammen, auf dass sich vor ihm kein Fleisch rühme.

Wo anders schreibt er von sich, dass er keinen Menschen nach dem Fleisch kenne, sondern allein Jesus, den Gekreuzigten. Paulus machte durchaus keine Anstrengungen, der „besseren“ Klasse zu gefallen.

Es gab zu jener Zeit viele junge Leute, die wahre Seelenbürde hatten. Der Herr hätte ihre Talente entwickeln können, wären sie ermutigt worden, für ihn herauszutreten, doch weil sie unbeholfen und ungelernt waren, nötigte man sie, oft von ihrer Benennung finanziell unterstützt, für drei oder vier Jahre zur Schule zu gehen, um Predigen zu lernen. Und nach ihrer Ausbildung haben sie, anstatt ein weites Herz für die Seelennot ihres Nebenmenschen wie am Anfang, den Kopf voll von Lehren und Traditionen der Menschen. Vor einiger Zeit hörte ich einen der Prediger ihrer Schule einen Vortrag halten, der mehr Schulwissen als Bibel enthielt.

Die Pionierprediger nannten ihre Schulen „cemeteries“ (Friedhöfe) anstatt „seminaries“ (Hochschulen), denn wenn sie bei Antritt der Schule noch nicht geistlich „tot“ waren, dann doch bevor sie die Ausbildung beendeten. Als die Flut der Kompromisswelle ins Rollen kam, stimmten diese Prediger sofort der Gründung einer Schule zur Ausbildung von Predigern bei, obwohl die Älteren unter ihnen gegen solche Zeitverschwendung Stellung nahmen.

Die Pionierbrüder wiesen darauf hin, dass Methodistenschulen Methodistenprediger und Baptistenschulen Baptisteprediger hervorbringen. Natürlich war es beabsichtigt, mit der Schule „Neulichtprediger“ in die Öffentlichkeit zu senden. Sie schmückten sich mit den Lorbeeren der Pionierprediger, ihren Mantel behaupten sie zu tragen und meinen dabei, die Pioniere hätten fanatische Ansichten gehegt, wogegen sie selbst heute größere Erkenntnis oder „neues Licht“ besäßen. Kein Wunder, die alten Pionierprediger nannten ihre Schulen Predigerfabriken, denn das Produkt solcher Stätten pflegt ausnahmslos nach dem Modell der Fabrik geformt zu sein. In der Tat bezwecken diese Schulen, ihren Schülern den Stempel der Benennung aufs Herz und Gemüt zu drücken.

Wer wird so töricht sein und glauben, als Gott die Reformation der Abendzeit in Bewegung brachte, und er Männer zu diesem Zweck berief, ihm als dem Allmächtigen und Allein-Weisen sei ein Irrtum in der Auswahl seiner Werkzeuge unterlaufen, nämlich eine Sippschaft von Fanatikern zu erwählen, und dabei das Endergebnis der Arbeit solcher Leute mit wohlwollendem Gutachten zu ehren? In mitfolgenden Zeichen und Wundern wandte der Herr zu jener Zeit die Herzen der Menschen von Dunkelheit ans Licht und von der Macht Satans zu Gott, und dann betrachtet diejenigen, die meinen, „neues Licht“ zu haben. Kein Wunder, ein Bruder sagte einmal: „Beständigkeit, du bist ein Juwel.“

KAPITEL VII

Der Unterschied zwischen denen, die noch auf altbewährten Pfaden wandeln und solchen, die „neues Licht“ zu haben meinen

Bemühungen, die so genannte „bessere“ Klasse zu gewinnen, um der Bewegung bisher unerschlossene finanzielle „Reserven“ zuzuführen, verursachten die Trennung, und ein angemessener niedriger Maßstab bahnt den Weg dazu. Genau genommen ist Mammon der Unterschied zwischen uns und ihnen. Kein Wunder, die Apostel erklärten, dass in der Liebe zum Geld die Wurzel alles Übels zu finden ist. Gerade wie augenblicklich im Kongress eine starke Bestrebung im Gang ist, sich selbst eine jährliche Gehaltserhöhung von 15,000 Dollar zu wählen, damit das Volk eine Gruppe von tüchtigeren Kongressmännern bekommt, so versuchen diese Neulichtprediger ihren Einfluss auf die sie umgebende Menschheit geltend zu machen, eine allgemeine Erhöhung der Einkommensstufe für die Prediger zu erwirken. Erhielten wir dadurch eine tüchtigere Predigerschaft, wäre wohl nichts dagegen einzuwenden, doch habe ich meine Bedenken, ob die 15,000 Dollar Gehaltszulage uns tüchtigere Kongressmänner einbringen. Viel weniger glaube ich, dass eine besser bezahlte Predigerschaft bessere Seelengewinner macht. Einer der besten Seelengewinner, die wir kennen, sprach einmal die Worte: „Gold und Silber haben wir nicht, aber was wir haben, das geben wir dir: im Namen Jesu Christi, stehe auf und wandle“. Selbst eine Million an diesem Krüppel zu seiner Heilung an Ärzte und Spezialisten ausgegeben, hätten nicht vermocht für ihn zu tun, wozu schlichter Herzensglaube imstande war.

Doch diese Leute sind den Finanzen auf die Spur gekommen, und sie müssen sie um jeden Preis erhaschen. Die Pionierprediger glaubten, dass, wenn Gott eine Aufgabe für einen Menschen zu tun hatte, er auch für seine Befähigung Sorge. So weit wie mir bekannt ist, bezahlt der Arbeitgeber alle Unkosten, die mit der Arbeit des Angestellten verbunden sind, und gewiss ist Gott nicht weniger vernünftig, sofern wir tatsächlich für ihn arbeiten. Verrichten wir jedoch alles nach eigenem Gutdünken, werden wir uns genötigt finden die Vorkehrungen zur Durchführung selbst zu treffen.

Als Jesus das erste Mal seine Prediger aussandte, verbot er ihnen, Geld oder extra Kleidung mitzunehmen. Ich dachte so bei mir, er verbot es ihnen, damit für den Fall, dass sie einmal an einen unfreundlichen Ort kämen, sie nicht der Versuchung erlagen, sich mit den Geldreserven auszuhelfen, und dabei dem Vertrauen auf seine Verheißung ausweichen. Doch nun konnten sie sich auf nichts weiter verlassen, als allein auf des Herrn Verheißung. Erwiesen sich ihnen Gottes Verheißungen als

wahr? Sicher, denn frohlockend kehrten sie zurück, und wir hören sie auch später nie von Jesu Geboten weichen.

Der Herr sah es für gut an, mich auf eine Probe zu stellen, kurz nachdem ich zu predigen begann. Er rief mich an einen Ort etwa 300 Meilen entfernt, um dort eine Versammlung zu halten. Wenngleich er mir auch nicht verbot, Geld mitzunehmen, so rief er mich doch zu einer Zeit, da ich lediglich genug hatte, um den Hinweg meiner Reise zu finanzieren. Zu Beginn meiner Predigtzeit gelobte ich dem Herrn, meine Bedürfnisse nicht vor die Leute zu bringen. Nun befand ich mich 300 Meilen von zuhause entfernt unter völlig unbekanntem Menschen und ohne irgendwelche Zusagen, auch nur einen Pfennig zu bekommen, außer der Verheißung des Wortes Gottes, unsere Bedürfnisse zu stillen. Diese Situation nutzte der Feind aus, mich zu versuchen. Ich war sehr menschlich, und als für mich die Zeit zur Abreise kam und nur die Hälfte des nötigen Fahrgeldes vorhanden war, schlug der Feind vor, meine Notdurft den Brüdern zu unterbreiten. Obwohl ich dem Herrn versprochen hatte, es nicht zu tun, durchsuchte ich Gottes Wort nach irgendeiner Schriftstelle, die mir erlaubte, mein Anliegen den Brüdern zu offenbaren. Doch fand ich keine, außer das Wort in Philipper, wo geschrieben steht, nichts zu sorgen, sondern in allen Anliegen durch Gebet und mit Danksagung unsere Anliegen vor Gott kund werden zu lassen. Er wird unsere Bedürfnisse nach dem Reichtum der Gnade Christi stillen. So widerstand ich dem Feind mit dem Gedanken, Gott kann die Brüder wissen lassen, jedoch ich würde es niemals tun. Als ich zum Depot kam, verlangte ich eine Fahrkarte bis zu meinem Bestimmungsort. Während der Beamte die Höhe des Fahrpreises aufsuchte, kam das Fahrgeld in Fülle, obwohl ich nur etwa die Hälfte bei mir hatte. Ich kehrte wie die Apostel von damals heim, denn das war wahrlich eine gesegnete Erfahrung für mich. Mein Glaube wurde stark, dass Gott seine vertrauenden Kinder versorgen wird. Nachdem der Herr uns abermals bei einer andern Gelegenheit so wunderbar aushalf, sagte ich meiner Frau, ich wollte mich nicht fürchten, selbst ohne einen Pfennig in der Tasche auf die Reise nach Kalifornien zu gehen, sollte der Herr es so wünschen.

Der Herr sprach, wer das Evangelium predigt, soll sich auch vom Evangelium nähren. Genau das taten die ersten Jünger, als sie im Gehorsam zum Wort des Herrn sich ohne Geld und Tasche auf den Weg begaben. Ähnlich handelte auch ich, 300 Meilen von zuhause unter fremden Menschen, seiner Fürsorge und der Erfüllung der göttlichen Verheißung trauend, bis finanzielle Hilfe kam. Gewiss nähren wir uns nicht vom Evangelium, wenn wir Gottes Wort zuwider handeln und mit gewissen Methoden Menschen veranlassen, uns zu unserer Notdurft von ihren Mitteln zu geben.

Jene Leute dagegen, bald nachdem sie den ersten Balken des biblischen Maßstabes niedergeworfen hatten, setzten ein Buch auf unter dem Titel „Das finanzielle System“, in dem sie wahrlich die Schrift verdrehten, um ihr „System“ zu rechtfertigen.

Als Paulus den Gläubigen aus den Heiden Anweisungen über die Opfergaben an arme jüdische Geschwister erteilte, ermahnte er sie zur Bereitschaft, damit nach seiner Ankunft nicht noch Opfer zu sammeln sei. Paulus bat sie, freudig zu geben und nicht mit Murren oder aus Zwang, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Ihrer Schrift nach (das Finanzsystem) hatten sie nun ein Schema entworfen, nach dem sie die Höhe ihrer Opfer ein Jahr im Voraus planten. Sie ließen sich Kärtchen drucken, auf denen stand: Wir beabsichtigen in diesem Jahr so-und-so-viel erstens für die Mission (an Prediger in Missionsarbeit stehend), zweitens so-und-so-viel für den Literaturfond (gedacht natürlich für diejenigen in diesem Arbeitszweig) und drittens so-und-so-viel für Innenmission (für die Prediger im Land bestimmt) zu geben. Wüssten die Prediger zu wissen, wie viel sie für ihre Arbeit bekommen werden, brauchten sie nur in der Geberkartei nachrechnen. Eines ihrer Gemeindemitglieder nahm sich vor, einen gewissen Prediger mit \$50,00 Dollar die Woche zu unterstützen, doch nach seiner Heimreise gab man ihm das Amt des Herausgebers, worauf er das erste Angebot ablehnte. In ihren Predigten legen sie große Betonung auf das Wort „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“, aber lassen den andern Teil der Schriftstelle unbeachtet, da es heißt: „...nicht mit Murren oder aus Zwang.“

Doch diese Methode muss nicht sehr wirksam gewesen sein, denn sonst hätten sie die Zahl ihrer Versammlungsbesucher vermehrt. Heute predigen sie vom Geben des Zehnten.

Die wir bemüht sind, auf den alten Wegen (der Bibel) zu bleiben, finden keinen Hinweis dafür, dass das Geben des Zehnten irgend einen Platz in der neutestamentlichen Gemeinde findet, denn wir gehören dem Herrn mit allen, was wir sind und haben. Diese Prediger aber haben die Grenzen schon dermaßen verwischt, dass beinahe ein jeder bei ihnen für Gemeindemitgliedschaft qualifiziert. Ein großer Teil unter ihnen weiß nichts von völliger Hingabe. Sie nahmen Zuflucht zum System des Zehntengebens, was eine Art Steuer darstellt, um die Leute zur Unterstützung ihrer Benennung zu zwingen, oder sie zu nötigen, ihren Teil der Bezahlung für das Anhören ihrer Vorträge oder Zuschauen ihrer Darbietungen zu leisten.

In ihren Lagerversammlungen scheinen sie Prediger zu haben, die in der Lage sind, die Unkosten ihrer Zusammenkünfte aus den Leuten herauszuschlagen. Mir ist nicht bekannt, ob sie jemals Erfahrung als Auktionäre hatten, denn sie werden vor ihren Zuhörern ziemlich deutlich, und zwar fangen sie etwa so an: „Wer wird uns \$10.00 oder \$15.00 geben?“ Bevor irgendjemand etwas

antworten kann, weil augenscheinlich um der niedrigen Summe niemand darauf einzugehen gedenkt, spricht der Betreffende weiter: „Wie ich sehe, wollt ihr nicht so billig sein. Nun, wer gibt uns denn \$50.00 Dollar?“ Einige der „besseren“ Klasse, die gerne als liberale Geber ihren Namen eingetragen sehen wollen, erheben ihre Hände. Danach wird die Summe dann stufenweise vermindert, bis sie auf diese Art alle Anwesenden „angezapft“ haben und sie, wie sie sagen, die „Scherflein“ eingesammelt haben.

Bevor ich die alten Pfade fand, wurde ich dermaßen vom Betteln einer gewissen Richtung abgestoßen, dass ich keine zweite solcherart zu überstehen meinte, doch diese Leute lassen jene Sektierer in ihrer Geschicklichkeit wie Amateure erscheinen.

David sprach einmal: „Ich war jung und nun bin ich alt und habe noch nie den Gerechten verlassen gesehen noch seinen Samen um Brot betteln.“ Irgendetwas ist verkehrt gegangen. Ich glaube nicht, dass Gott Leute aussendet, für ihn zu betteln. Er sagt: „Das Vieh auf tausend Hügeln gehört mir und Gold und Silber sind mein.“ Ich bin mir sicher, wenn ER in einer Arbeit steht, werden die Mittel auch ohne betteln einlaufen.

Musizieren

Die Pionierprediger glaubten, dass „Alles, was Odem hat“, den Herrn loben sollte, doch Geräusche von leblosen Gegenständen leisten keinen Beitrag in einem geistlichen Gottesdienst, sondern hindern vielmehr. In der Tat ist einfacher Gesang der Gemeinde, wie er in der letzten Reformationsbewegung üblich war und auch in andern Richtungen gepflegt wurde, solange sie in geistlicher Gesinnung standen, die lieblichste Musik, der ich je zuhörte, und das besonders im Eifer für die Sache, die sie vertraten und wenn sie in Einheit zusammenstanden. Wenn jedoch Uneinigkeit in ihre Reihen drang, entbehrte der Gesang natürlich jeglicher Harmonie (des Herzens).

Wahrscheinlich ist das der Grund, weil so viele Bewegungen, wenn sie größer und mehr populär werden, zu Musikinstrumenten greifen. Sie brauchen etwas, die Disharmonie zu übertönen. Jedenfalls, nachdem diese Bewegung den Maßstab erniedrigt hatte, begann sie Gewissensfreiheit zu lehren, nahm Musikinstrumente an und rechtfertigte diese Neuheit mit dem Vorbild Davids. Sie sagen, David sei ein Mann nach dem Herzen Gottes gewesen und brauchte auch Musikinstrumente. Gewiss war David ein Mann Gottes und machte Musik, er brachte aber auch Brandopfer und tanzte vor dem Herrn. Er glaubte sogar an buchstäbliche Beschneidung und praktizierte sie. Er hielt den Sabbat, den Neumond und die Feiertage und doch folgen wir ihm nicht in diesen Stücken. Tatsache ist, dass wir im Gesetz den Zuchtmeister auf Christus sehen, auf dass wir zur Rechtfertigung durch den Glauben gelangen; doch nachdem wir zum Glauben kamen, sind wir nicht länger unter dem Zuchtmeister. Paulus spricht weiter in Kolosser 2:16,17: „So lasset nun niemand euch Gewissen machen über Speise oder über Trank oder über bestimmte Feiertage oder Neumonde oder Sabbate; welches ist der Schatten von dem das zukünftig war; aber der Körper selbst ist in Christo.“ David lebte unter dem Schatten oder Typus, und sein äußerlicher Gottesdienst bildete den Schatten von guten Dingen im Evangeliumszeitalter. Die Brandopfer wiesen auf Christus als auf die höchste Opfergabe Gottes hin, und Petrus spricht von der Gemeinde als von einem geistlichen Hause zu opfern geistliche Opfer. (1 Petr. 2:28,29).

Musik und Tanzen bilden den Typus auf die Erlösungsfreude, und weil wir den Gegenstand (die Erlösung) haben, benötigen wir das Schattenbild nicht. Verlieren wir aber die Freude der Erlösung aus unsern Herzen, dann könnten wohl jene Schattenbilder uns einen gewissen Ersatz für die verlorene Wirklichkeit bieten.

In 1 Kor. 13:1 schreibt Paulus: „Und wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich gleich einem tönenden Erz und einer klingenden Schelle.“ Er hätte auch genauso gut sagen können „...und wenn ich gleich mit Menschen- und Engelszungen sänge, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich gleich einem tönend Erz und einer klingenden Schelle.“

Ich hörte einigen Chören populärer Kirchen zu und muss sagen, es wäre eine Erleichterung gewesen, hätten sie doch mit Geräuschen irgendeiner Art das übertönen, was sie Singen nannten. Von Leuten, die Musikinstrumente haben müssen, spricht Amos in Kap. 6:4,5: „Die ihr schlaft auf elfenbeinernen Lagern und pranget auf euren Ruhebetten; ihr esset die Lämmer aus der Herde und die gemästeten Kälber und spielet auf dem Psalter und erdichtet euch Lieder wie David.“ Sie verloren Gottes Gnade aus ihren Herzen und müssen die Leere mit etwas anderem ausfüllen. Werden wir jedoch voll Geistes sein, können wir wahrlich geistliche und liebliche Lieder singen und benötigen keine weiteren Geräusche, sie zu übertönen.

Ich glaube, die Ursache dafür, dass das Neue Testament von keinen Musikinstrumenten erwähnt außer in Verbindung mit dem verlorenen Sohn (engl. Übersetzung) aber niemals mit einem Gottesdienst, liegt darin zu suchen, weil nur weltliche Gesinnung sie fordert. Die Schreiber der

neutestamentlichen Schriften gaben Unterweisung zum Gott dienen und nicht Anweisungen zur Unterhaltung der Leute.

Ehrentitel

Weder die Apostel noch die Pionierprediger der Abendzeit beehrten Ehrentitel von Menschen. Wir lesen aus dem Leben der Jünger vor Pfingsten, wie sie unter sich ratschlagten, wer doch der größte sei, aber nachdem das Reich Gottes mit Macht durch den Geist über sie gekommen war, wird uns von dem Wunsch nach Größe nichts mehr berichtet. Jesus gab zu verstehen: „Mein Geist wird euch in alle Wahrheit leiten und euch erinnern alles des, was ich euch gesagt habe“.

Ohne Zweifel erinnerten sich die Apostel an Jesu Worte: „Ihr wisset, dass die Grossen Macht haben und die Gewaltigen herrschen, doch so soll es unter euch nicht sein, sondern wer unter euch will der größte sein, der sei aller Diener“. Ein andermal führt Jesus von Pharisäern an, die sich gern von den Leuten „Rabbi“ nennen ließen und verbot es seinen Jüngern, denn „...einer ist euer Meister, Christus, und ihr seid alle Brüder untereinander.“

Nach Pfingsten hörte das Streben nach Größe auf. Unter ihnen gab es keine „Reverends“ oder „D.D.'s.“ Johannes, der einmal den besten Platz im Himmelreich beehrte, sprach hernach von seiner eigenen Person die Worte: „Ich, Johannes, euer Mitgenosse der Leiden Christi“, und Jakobus sagte einfach: „Jakobus, ein Diener Jesu Christi, meinen Brüdern.“ Es gab keine Ehrentitel für sie. Und Paulus in seinem Brief an Philemon, schreibt: „Paulus, ein Gefangener Jesu Christi.“ Nicht Dr. oder D.D., nicht einmal „der Gefangene“, sondern nur „ein Gefangener“.

Es war mir immer peinlich gewesen, wenn mich jemand mit „Reverend“ ansprach. Fast jedes Mal machte ich darauf aufmerksam, dass ich kein „Reverend“ sei. Menschen, die unter dieser falschen Sitte aufgewachsen sind, tun mir leid, und wer einmal die Wahrheit erkannt hat und seinem Namen solche Titel beilegt, lästert Gott damit. Auf jeden Fall kommt es mir sehr unbescheiden vor. Die Titel selbst wären vielleicht nicht allzu unreligiös, wäre es nicht um ihrer lästerlichen Bedeutung willen. D.D. meint „Doctor of Divinity“, das ist in Deutsch Doktor der Göttlichkeit. Seine Träger wollen Würde und Wichtigkeit zur Schau tragen und gleich den Heiden Macht und Autorität über ihre Brüder ausüben. Das Wort „Reverend“ kommt nur einmal in Verbindung mit Gott selbst in der Bibel vor. Fürwahr hat kein Mensch, der doch nicht mehr darstellt als ein kleiner Erdenwurm im Vergleich zu Gottes Größe und Macht, kein Anrecht auf solche Titel. Diese Prediger würdigten Gottes Maßstab einer wahren Erlösung herab, um ihrer eigenen Person Wichtigkeit beizufügen; von wo aus sie mit Berechtigung meinen, den Titel „Reverend“ an Bürotüren, vor ihren Namen und auf jeder Korrespondenz führen zu dürfen. Schmach auf solch eingebilddete Größe!

Das Weichen von alten Pfaden im Gottvertrauen

Die Pionierprediger dieser Bewegung lehrten uns, Gottes Macht nicht einzuschränken, sondern ihm völlig zu vertrauen. Jesus sagt: „so ihr in mir bleibt und meine Worte in euch, werdet ihr bitten was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“ (Joh. 15:7). Wenn wir in IHM bleiben, können wir auch heute noch seinem Wort vertrauen. Phil. 4:6 „Sorget nicht, (seid nicht aufgebracht) sondern in allen Dingen bringet Fürbitte und Gebet mit Danksagung Gott dar.“ V. 19: „Und Gott wird alle eure Notdurft stillen nach dem Reichtum seiner Gnade.“ Bleiben wir an Gott im ernstesten Gebet, danken ihm im Voraus, und lassen uns durch nichts aus der Ruhe bringen, wird er uns geben, was wir bedürfen. 1 Joh 3:21,22: „Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott, und was wir bitten, werden wir von ihm nehmen; denn wir halten seine Gebote, und tun, was vor ihm gefällig ist.“ Beachte: „... so uns unser Herz nicht verdammt“. Paulus schreibt, so ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. (Röm. 8:1). Wir müssen in Gott sein, uns auf seine Verheißungen stützen zu können.

Viel mehr Verheißungen stärken Gottes Kinder gegen feindliche Anläufe, wie z. B. Ps. 37:3: „Hoffe auf den Herrn und tue Gutes; (V. 5) Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.“ Sprüche 3:5,6: „Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlass dich nicht auf deinen Verstand; sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.“

Fürwahr, glauben wir seinem Wort, haben wir keine Entschuldigung für den Fall, wir schränken seine Macht, uns zu helfen, ein.

Wir, die wir uns vor Jahren vorgenommen haben, dem Herrn völlig zu vertrauen, haben diese Entscheidung noch nie bereut, denn er war uns oft eine gegenwärtige Hilfe in Notzeit. Wenn wir jedoch vom schmalen Weg abweichen und zur Umkehr nicht bereit sind, können wir keine Hilfe vom Herrn erwarten. Wir stehen seinen Verheißungen im Weg und machen sie für uns bedeutungslos. Tun wir Buße und erneuern seinen Bund mit uns, wird alles wieder gut sein.

Seit Anbruch des „neuen Lichtes“ nahm die Bewegung das Gewissen zu ihrem Führer, anstatt das Wort und den Geist Gottes. Sie scheinen sich zu fürchten, dem Herrn zu weit zu vertrauen. Sie behaupten, Gott zu vertrauen und besuchen vielleicht den Arzt nicht allzu oft wie jemand aus der Welt, doch sofern sie sehr krank werden, raten selbst ihre Prediger ihnen, einen Arzt zu besuchen - zumindest aber, untersucht zu werden, und das ist der erste Schritt ins Krankenhaus, vertrauen wir aber dem Herrn, brauchen wir keine ausführliche Information über unsern Fall, weil sie unserem Glauben keine Hilfe ist. Gott braucht keine Untersuchungsergebnisse. Leider ergibt sich dann die Tatsache, dass ihr Anspruch auf Gottvertrauen jeglicher Grundlage entbehrt. Man „spielte“ nur Vertrauen.

Diese Leute sagten mir persönlich: „Wenn du nur krank genug würdest, wünschtest du dir doch einen Arzt.“ Wahrscheinlich waren sie aufrichtig in ihrer Meinung, doch für den Fall haben sie noch nie gelernt, was Gottvertrauen meint. Zu keiner andern Zeit wollte ich dem Herrn mehr vertrauen, als zur Stunde, von der ich nicht weiss, ob ich sie überleben werde.

Es gibt viele Menschen, die den Herrn lieben, doch aus Mangel an Erkenntnis nie lernten, ihre Leiber dem Herrn anzuvertrauen. In ihren Seelen mögen sie einen vollkommenen Sieg über Sünde haben, doch vertrauen sie dem Arm des Fleisches. Ich glaube, auf sie bezieht sich Judas, als er schrieb: „Mit einigen habt Mitleid, und macht einen Unterschied“ (Judas 22, Engl. Bibel).

Die Frau, die viel von vielen Ärzten erlitt und ihr am Ende doch nicht geholfen war, selbst nachdem sie all ihr Vermögen an Arztkosten verloren hatte, (Mark 5:26) hätte ihr Geld auf diese Weise niemals ausgegeben, wenn sie nur früher von dem großen Heiler gehört hätte. Doch als sie Kunde von IHM vernahm, bahnte sie sich gewaltsam den Weg zu ihm durch und empfing völlige Heilung.

Heute haben wir zweifellos viele Kranke im Sinne dieser Frau, die mit Jauchzen an Gottes Verheißungen festhalten würden, wenn sie mit der kostbaren Wahrheit in Berührung kommen könnten. Weil aber so viel Durcheinander da ist und viele fälschlicherweise behaupten, Gott zu vertrauen, die, wenn sie krank oder verwundet werden, es aller Welt nachtun, darum besteht so viel Unklarheit über diesen Gegenstand. Man könnte denen in Unklarheit nicht einmal mit Berechtigung einen Vorwurf machen, wenn sie zu Skeptikern werden. Doch wehe denen, die, nachdem sie in der Wahrheit aufgewachsen sind, den Maßstab herabziehen, damit die „Masse“ Eingang findet, die dann wie Simson merken, dass ihnen die Kraft verloren gegangen ist, und danach diejenigen verfolgen und als Fanatiker verleumden, die lieber auf den altbewährten Pfaden bleiben wollen. Sie raten ihren Nachfolgern, im Fall von Glaubensmangel, zu den Ärzten zu gehen, anstatt sie zur Buße aufzufordern.

Fürwahr brauchen wir uns nicht zu fürchten Gott zu begegnen, wenn wir zu SEINEM Gefallen leben. Warum ihm nicht völlig vertrauen und die Angelegenheit seiner weisen Führung überlassen? Er spricht: „Alle Dinge dienen zum Besten denen, die Gott lieben“. Weil Gott mit uns noch nicht am Ende ist, gefällt es ihm, uns ein wenig zu prüfen. Er begehrt, ein geprüftes Volk zu haben. Hiob war gerecht und doch prüfte Gott ihn wie kaum einen zweiten. Trotz aller Trübsale gab Hiob nicht nach und verlangte auch nach keinem Arzt, sondern sprach die Worte: „Wenngleich er mich fortrafte, so werde ich ihm dennoch vertrauen“. Haben wir es auch so in unseren Herzen beschlossen, wird alles zur Ehre Gottes gereichen und sein Wort vor Freund und Feind bestätigt werden.

Welchen Erfolg werden wir, die wir behaupten ein heiliges Leben zu lehren und praktizieren, um damit die Welt für diese gesegnete Wahrheit zu gewinnen, verzeichnen, wenn wir gleich jenen wichen und Kompromissgedanken predigten? Könnten wir damit Menschen in der Welt gewinnen? Und wenn wir behaupten, an göttliche Heilung zu glauben und lehren, solange wir gesund sind; aber im Krankheitsfall oder Unfall zum selben Arzt oder ins gleiche Krankenhaus gehen und Arzneien wie Menschen in der Welt nehmen, könnten wir ihnen damit Hilfe oder Trost bieten? Natürlich nicht. Wir könnten sie vielleicht zu einem Lippenbekenntnis des Gottvertrauens führen, aber würden sie unserm Beispiel folgen, wäre ihnen nicht geholfen.

Ein Prediger sagte einmal in meiner Gegenwart: „Wenn irgendjemand behauptet, vollkommen zu sein, so wollte ich sein Haus aufsuchen, um mit seiner Frau zu sprechen“. Natürlich war dieser Mensch ein Skeptiker christlicher Vollkommenheit, jedoch wir, die wir ein heiliges Leben führen, hätten nichts gegen eine Rückfrage bei unseren Frauen und Nachbarn einzuwenden. Das gleiche trifft auch auf göttliche Heilung zu: es gibt viel Zweifler, was auch bei so vielen Bekennern kein Wunder ist, denn wenn sie (die Bekenner), krank werden, machen sie es dem Rest der Welt nach, so schnell wie möglich zum Doktor zu kommen. Sie „spielen“ Vertrauen. Ich danke Gott für die Wenigen, die nicht nur Vertrauen „spielen“, sondern IHM tatsächlich herzlich vertrauen, und auch den Lohn des Vertrauens empfangen. Auch sie hätten gleich den Heiligen nichts gegen eine Rücksprache im Heim, beim Doktor, in den Krankenhäusern oder Apotheken einzuwenden.

Wir spielen nicht Religion oder Vertrauen, sondern haben das Beste vom Besten gefunden und sind nicht einmal darin selbstsüchtig, denn wir laden alle Welt ein, seine Vorteile mit uns zu teilen. Es gibt zwei Beispiele übers Gottvertrauen in der Bibel, die praktisch für uns in dieser Zeit geschrieben wurden: Jesaja 38:1: „Zu der Zeit ward Hiskia todkrank und der Prophet Jesaja, der Sohn des Amos,

kam zu ihm und sprach zu ihm: So spricht der Herr: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben.“ Solche Nachricht hätte Vertrauen spielende Leute in die Arme der besten Spezialisten am Ort getrieben, doch was hören wir von Hiskia? V. 2,3: „Da wandte Hiskia sein Angesicht zur Wand und betete zum Herrn und sprach: gedenke doch, Herr, wie ich vor dir gewandelt habe in der Wahrheit, mit vollkommenem Herzen und habe getan, was dir gefallen hat. Und Hiskia weinte sehr.“

Das brachte die Wendung. Er konnte Gott zum Zeugen darüber anrufen, wie er ein Leben führte, das Erhörung für alle einbringt, die gehorsam sind und ihm vertrauen. Auch heute können wir noch wie Hiskia Gott erleben. Fünfzehn Jahre wurden seinem Leben hinzugelegt.

Im andern Fall nach 2. Chr. 16:12 lesen wir: „Und Asa ward krank an seinen Füßen im 39. Jahre seines Königreichs, und seine Krankheit nahm sehr zu, und er suchte auch in seiner Krankheit den Herrn nicht, sondern die Ärzte. Also entschlief Asa mit seinen Vätern und starb im 41. Jahr seines Königreichs.“ Wer die Kapitel 14,15 u. 16 liest, wird seine Tugenden als König erkennen, denn er tat, was Gott gefiel. Doch machte er einen Fehler, wurde von einem Boten Gottes darüber zurechtgewiesen und anstatt Buße zu tun, begann er den Boten Gottes zu verfolgen. Dies ist wahrlich ein Typus auf die Bewegung, von der wir reden. Sie machen den Fehler, den Maßstab der göttlichen Wahrheit herabzumindern, dass selbst die Welt es erkennen kann, und viele ihrer Prediger sehen es auch und möchten sie gern heilen, doch wie bei Asa, wenn die Wahrheit ans Licht kommt, beginnt man, seine Träger zu verfolgen und Gottes demütige Boten als Fanatiker zu verleumden, anstatt zu den alten Pfaden hin umzukehren. Kein Wunder, ihre Führer raten ihnen, zum Arm des Fleisches Zuflucht zu nehmen, wenn sie meinen, der Krankheitsfall sei ernst.

Ein anderer Gegensatz wird uns in Jer. 17:5,6 wiedergegeben: „So spricht der Herr: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässt und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen vom Herrn weicht. Der wird sein wie die Heiden in der Wüste und wird nicht sehen den zukünftigen Trost, sondern wird bleiben in der Dürre, in der Wüste, in einem unfruchtbaren Lande, da niemand wohnt“. Im Bild von Einsamkeit und Einöde, der Wildnis und Unfruchtbarkeit wird des Menschen Notlage gezeigt, der mit seinem Herzen vom Herrn weicht und wieder anfängt, sich auf den Arm des Fleisches zu stützen. Doch lasst uns die Kehrseite dieser Darstellung betrachten. V. 7,8: „Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den Herrn verlässt und des Zuversicht der Herr ist. Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt und am Bach gewurzelt. Denn obgleich die Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün, und er sorgt nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern er bringt ohne aufhören Früchte“. Vor einigen Jahren pflanzte ich ein paar Bäume vor mein Haus hin, die heute schon 60 oder 70 Fuß hoch sind, und das nur, weil sie am Wasser gepflanzt sind. Sie merken kein Jahr der Trockenheit; ein Bild auf die Pioniergläubigen.

Andere mögen hungrig sein, doch sie essen; anderen mag dürsten, doch sie trinken, andere müssen sich schämen, doch sie frohlocken. Und wenn sie vor Traurigkeit des Herzens auch oft weinen, so kehrt sich die Traurigkeit doch in Herzensfreude. Sie bringen selbst noch Frucht in den alten Tagen. Welch herrliche Erfahrung. Gewiss macht sich völliges Gottvertrauen im Leben dieser Zeit reichlich bezahlt. Und wie herrlich wird's erst drüben sein!

Es gibt eine Sorte von Leuten, die das Land umlaufen
Und die Pionierheiligen bspötteln, sie eine Anti-Krawatten-Gesellschaft nennt.
Gewiss sind wir anti, beide, Alt und Jung,
Doch der Titel wurde uns gegeben, um damit die Wahrheit zu bemänteln.

Wir sind Anti-Krawatte mit allem, was es einschließt,
Aber das mag noch nicht viel bedeuten,
Wir sind anti zu allem, was Gottes Wort verdammt, wenngleich andere auch mitmachen;
Und solches schafft Trennung, doch sie leiden den Schaden.

Wir sind gegen Schmuck und Gleichstellung mit der Welt.
Auch gegen abgeschnittenes Haar der Frauen und Kleider bis an die Knie.
Sind gegen Perlen, Halsketten und prunkvolle Kleidung,
Gegen entblößte Schultern, Rücken oder Brust.

Wir sind gegen Mietlingspredigerschaft, die vom Herrn verdammt wird.
Gegen Zehnten-Geben-Predigen, denn es besteht nicht in Gottes Wort.
Gegen Betteln um Geld, wenn auch im Namen des Herrn getan.
Er wusste nicht, so er sein Haupt hinlegen sollte, und wir teilen mit IHM gern dasselbe Los.
Und doch ist Sein das Vieh auf Tausend Hügeln, das Silber und das Gold.

Nach Philipper verheißt er, all unsere Notdurft zu stillen,
Darum sollten sich Prediger schämen, die bekennen, dem Herrn zu vertrauen,
Und doch Gottes Wort zuwider in seinem Namen nach Geld betteln.

Verflucht ist der Mensch, der Menschen vertraut,
Denn sein ist die Dürre der Wüstenhitze.
Und solchen, die andere dazu verleiten,
Sind wir natürlich anti, wie man nur anti sein kann.

Gesegnet ist der Mann, der auf den Herrn vertraut,
Denn er ist wie ein Baum am Wasser gepflanzt.
Und allen, die anderen helfen, Gott zu vertrauen,
Sind wir natürlich keine Anti-Personen

Wir sind Anti-Menschenherrschaft mit allem, was es einschließt,
Gegen Kanzel-oder sonstige Komitees, auch Missionsboard,
Denn sie sind Menschenerfindungen, dazu angetan,
Um die Leitung des Geistes Gottes einzuschränken.

Wir sind gegen herrschaftliche Gemeindeführung,
Gegen große Ichs und kleine Dus.
Jesus spricht: „Ihr aber seid Brüder“, darum müssen „Herren“ draußen bleiben.
Gott setzt seine Glieder in den Leib, wie Er will, und weiß, was er tut.

Jahrbücher für Prediger ist sektiererisches Gedankengut,
Denn der Herr erfindet solche Sachen nicht.
Auch von Menschen ausgearbeitete Programme und Aufsätze
Stehen dem Geist und Gottes Plan im Weg.

KAPITEL X

Kürzlich kam ein Prediger in unsere Stadt, der meinte, ich solle ein Schild mit der Aufschrift „Gemeinde Gottes von Richwood“ über der Kircheneingangstür des Gebäudes anbringen. Ich gab ihm zur Antwort, ich sei schon seit langem bemüht, die Leute dahin zu erziehen, das Kirchengebäude doch nicht „Church“ (Gemeinde) zu nennen, denn es ist das Gebäude, in dem die Gemeinde zusammenkommt. Der Name der Gemeinde über der Kirchentür angebracht verursacht unter den Leuten einen verkehrten Eindruck. Er meinte daraufhin, der Herr hätte ihm angezeigt, dass es das Richtige sei, und beim Auseinandergehen sagte er mir, er könne mich nicht als Bruder annehmen, wenn ich nicht bereit sei, das „neue Licht“ anzunehmen. Nun, so viel von jenem „neuen Licht.“

Es gibt noch einen anderen Predigerbruder, den wir sehr lieben und schätzen lernten, und das nicht zuletzt um seines Talents und seiner Arbeit willen. Für die Dauer von etwa zwei Jahren arbeiteten wir harmonisch zusammen, bis er auf einmal behauptete, „neues Licht“ empfangen zu haben, was vielleicht noch nicht so schlimm gewesen wäre, wenn es nicht das wahre Licht in ihm verdunkelt hätte. Er glaubte, herausgefunden zu haben, die alte sektiererische Idee, Gott hätte einen Vater gehabt, sei verkehrt, sondern es sei vielmehr Jesus Gott und Gott Jesus und wir darum alle noch einmal von neuem getauft werden müssten, und zwar im Namen des Herrn Jesu. Läge darin Übereinstimmung mit dem Wort, wollte ich mich gern noch einmal irgendwie und irgendwann taufen lassen. Doch weil Jesus das Beispiel gab und befahl, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen, befolgte ich sein Wort. Wollte ich mich noch einmal taufen lassen, so müsste ich meine erste Taufe für ungültig erklären. Ohne Gottes Anweisung wollte ich nicht wagen, mich noch einmal taufen zu lassen, damit ich dem Herrn nicht, missfalle. Es scheint mir sehr unlogisch vorzukommen, dass Leute, die meinen, Jesus sei die gesamte Gottheit, lieber Petri als Jesu Wort nehmen, wo doch Petrus ein paar Tage zuvor den Herrn verleugnet hatte. Petrus forderte die Taufe im Namen Jesu nicht für alle, sondern antwortete den fragenden Juden: „Tut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden“. Er sprach dabei zu Menschen, die zuvor mitgeholfen hatten, den Herrn zu kreuzigen, und die Forderung an gerade diese Menschen, sich im Namen Jesu taufen zu lassen, ist fürwahr nicht unvernünftig. Es ist darum nicht verkehrt, wenn jemand im Namen Jesu getauft wurde, denn der Herr gebot den Akt der Taufe zu befolgen. Jesus befahl, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen. Zu Pfingsten gebot Petrus den Juden, die gläubig geworden waren, getauft zu werden im Namen des Herrn Jesu. Kornelius und die seinen wurden ebenfalls im Namen Jesu getauft.

Ich glaube, wer im Namen einer oder aller Personen der dreieinigen Gottheit durch Untertauchen getauft ist, wurde biblisch getauft, denn alle drei Personen geben Zeugnis vom Ereignis der Wiedergeburt im Himmel. Doch wer im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes getauft wurde, und später den Akt an sich wiederholen lässt im Namen Jesu allein, verleugnet die andern beiden Personen der Gottheit. Solch Tun ist verkehrt und wird nicht am Gerichtstag bestehen. Alle drei Personen der Gottheit sind eins in Gesinnung, Plan und Zweck. Jesus erbat vom Vater die Einheit seiner Gläubigen, im Sinne, wie Er und der Vater eins sind. (Siehe auch 1 Joh. 5,7 und Matth. 17,5).

Die Aussagen der Bibel an verschiedenen Stellen lassen die Idee, Jesus sei die gesamte Gottheit, wie Dampf vergehen. Paulus spricht, dass Er (Jesus) regieren muss, bis der letzte Feind, der Tod, aufgehoben ist, und das Reich Gott (dem Vater) überantwortet werde, damit Gott alles in allem sei. Dann wird auch der Sohn dem Vater untertan sein. Doch vom „neuen Licht“ dieser Leute sprach der Prophet, als er schrieb, sie nehmen Finsternis für Licht und Licht für Finsternis. Wir aber wollen stille stehen, wenn wir nicht weiter wissen und nach den alten Pfaden fragen, bevor wir unsere Pilgerreise fortsetzen.

Jedermann konnte den Glaubensmangel dieser Prediger sehen, als sie für ihre alten Prediger eine „Versicherung“ einrichteten. Mir sind die Einzelheiten des Planes nicht bekannt, denn er interessierte mich nicht, obwohl sie mir die Literatur dafür zuschickten und mich zum Beitritt einluden. Sie haben zu viele Schemen entwickelt, die uns veranlassen, das Gottvertrauen zu verlieren. Gottvertrauen war eins der ersten Dinge, die ich von den Pionierheiligen lernte, und ich habe herausgefunden, wer Gott von Herzen vertraut, wird reichlich belohnt.

Br. George Peek

(Aus dem Englischen übersetzt im Jahr 1977 - Old Paths versus New Light)